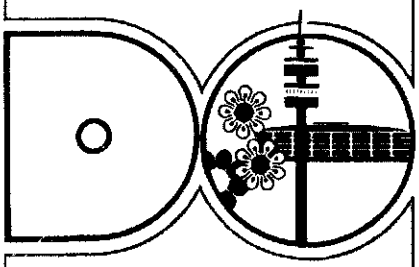
Das Meister-Stück: ein Grund-Stück in



DO bietet interessante Standort-Bedingungen: 4 Autobahnen mit 9 Auffahrten, ein hervorragendes Schienen-Netz (Intercity, TEE, Container-Terminal), den größten Kanalhafen Europas, Landeplatz für Geschäftsflugzeuge.

Das aktuelle Grund-Stücks-Angebot:
218.300 qm gewerbliche Nutzflächen. Gewerbegebiet Dortmund-Oestrich (nordwestl. Stadtgebiet). Erstklassige Verkehrsanbindungen an die BAB Sauerlandlinie und BAB Hannover-Oberhausen. Im Kreuzungsbereich des im Bau befindlichen Emscherschnellweges. Passend für Produktions- oder Dienstleistungsbetriebe vieler Branchen auch mit großem Verkehrsaufkommen. Nach Wunsch aufteilbar. Interessante Bedingungen! Für besonders interessante Unternehmen aus dem Dienstleistungsbereich sind auch noch hervorragende City-Grundstücke zu haben!

Und: DO liegt im Zentrum der EG, 11 Mio. Verbraucher leben im 75-km-Radius. DO bietet die Arbeitsmarkt-, Wohnungsmarkt-, Freizeit- und Bildungsvorteile einer modernen Stadt. Das sind auf die Dauer die entscheidenden Vorteile. — Machen Sie also Ihr Meister-Stück: Ordern Sie jetzt Ihr Grund-Stück in DO wie Dortmund!

Hier erfahren Sie alles über DO und über Ihr neues Gewerbe-Grundstück:
Amt für Wirtschafts- und Strukturförderung, 46 Dortmund, Südwall 2-4, Ruf 54 22 28 00-09

Informations- und Presseamt, 46 Dortmund, Balkenstr. 4, Ruf 54 22 21 30/2 21 39, FS 08 22 287

wie Dortmund

„Angemessene" gelten kann, müßte jedoch offenbleiben. Denn bisher ist keine Stimme aus dem Chorus der ärztlichen Standesvertreter in die sozialpolitische Literatur eingegangen, die hier hilfreich sein könnte — mit einer einzigen Ausnahme.

1964 gab Prof. Dr. Josef Stockhausen (damals Hauptgeschäftsführer der Bundesärztekammer) in den USA eine Erklärung ab, die wegen ihrer sozialpolitischen Wichtigkeit und den daraus sich ableitenden Perspektiven im vollen Wortlaut zitiert werden soll.

Die Meldung vom 17. 7. 1964 der Publizistischen Arbeitsgemeinschaft für Medizin (pam) in Gräfelfing bei München hatte folgenden Text:

> „Deutschen Ärzten geht es finanziell gut." — „Aufsehenerregende Äußerungen des Hauptgeschäftsführers der Bundesärztekammer in einer amerikanischen Ärztezeitschrift."
>
> „New York (pam) – Es gebe nur wenige Länder auf der Welt, in denen es ‚Ärzten finanziell so gut geht wie in der Bundesrepublik'. Diese Erklärung des Hauptgeschäftsführers der Bundesärztekammer, Dr. med. Josef Stockhausen, erschien, wie erst jetzt bekannt wird, Ende Juni in der renommierten amerikanischen Ärztezeitschrift ‚Medical Tribune'. Unter der Überschrift ‚Westdeutsche Medizin am Kreuzweg' erklärte Dr. Stockhausen außerdem, die Medizin sei unter finanziellen und ansehensmäßigen Gesichtspunkten einer der attraktivsten Berufe in der Bundesrepublik. Diese Äußerungen Stockhausens erscheinen in einer Zeit, in der die ärztlichen Standesorganisationen Kampfmaßnahmen androhen für den Fall, daß ihnen die ultimativ geforderten Gebührenerhöhungen verweigert werden."

Geht man davon aus, daß Stockhausen die Ärzte 1964 nach den Abrechnungsergebnissen von 1963 als finanziell saturiert ansah, so böte sich die 1963er Relation — Kassenhonorar je Kassenarzt zu Bruttosozialprodukt je Einwohner wie 8,3 zu eins — als ein Maßstab an. Würde dieser Maßstab sozialpolitisch tatsächlich angelegt, ließe sich sozialökonomisch ausrechnen, wieviel die Kassenärzteschaft insgesamt und wieviel jeder Kassenarzt im Durchschnitt seit 1964 zuviel verdient.

Das vorläufige Ergebnis für 1974 weist in dieser „Nachberechnung" ein Überhonorar der sozialen Krankenversicherung für die ambulante Behandlung durch Ärzte von 3,2 Milliarden Mark aus, das sind durchschnittlich 66 550 Mark je Kassenarzt. 1973 betrug das Überhonorar der Krankenkassen 2,8 Milliarden Mark; das Honorar war also durchschnittlich je Kassenarzt um 60 620 Mark zu hoch.

Wenn der Eindruck Stockhausens 1964 richtig war, den er nach „finanziellen und ansehensmäßigen Gesichtspunkten" von der deutschen Ärzteschaft hatte ... so hätten die Krankenkassen am Arzthonorar im Zeitraum 1965 bis 1974 insgesamt 15 bis 16 Milliarden Mark sparen können.

Rost am Blech

Mit einstweiligen Verfügungen wollten fünf Hersteller von Rostschutzmitteln einen Testbericht der Stiftung Warentest unterdrücken.

Anfang November, so planten es die Manager der Stiftung Warentest in Berlin, sollten die Autofahrer im Lande erfahren, welche Unterbodenschutz-Mittel die besseren seien. Nun erfahren sie es schon Ende Oktober — aber drei der 24 geprüften Schutzmittel stehen nicht mehr im Test.

Die drei stammen von der Heidelberger Chemikalienfabrik Teroson GmbH, die ihre Produkte nicht nur unter eigener Marke verkauft, sondern an die Ölmultis Shell, BP und Texaco weiterreicht. „Das stammt", so Teroson-Manager Eberhard Buse, „alles aus einem Töpfchen."

Leider aber destillierten die Prüfer bei den drei unter Teroson-Marke erschienenen Rosthemmern andere Ergebnisse als bei den unter Shell, Texaco und BP verkauften Teroson-Produkten. Da schlugen die Geprüften mit einstweiligen Verfügungen zurück — lange bevor das Testheft erschien.

Umstellt von den Rechtspflegern der Konzerne, läßt Stiftungsvorstand Roland Hüttenrauch den Test nun vorzeitig, aber ohne die Teroson-Marken erscheinen — und bei den unter Multi-Namen erschienenen Teroson-Produkten stehen keine Meßwerte, sondern nur Beurteilungen im Heft.

Daß die Konzernjuristen so eilig reagieren konnten, verdanken sie einer Gewohnheit des Stiftungsmanagements, die allfällige Prozeßrisiken mildern sollte: Test, Testmethode und Testergebnisse werden den Betroffenen zwecks Stellungnahme vorweg mitge-

Warentestzeitschrift „Test"
Von Rechtspflegern umstellt

1982. In sieben Jahren werden viele 16-19jährige von heute ihren eigenen Hausstand haben.

teilt. „Jedes Produkt", so der Hausbrauch der Zensoren, „wird bis an die Grenzen seiner Verwendbarkeit und Haltbarkeit beansprucht." Deshalb vergruben die Tester Teppichböden in der Erde, um deren Beständigkeit gegen Verrottung zu prüfen, ließen Reißverschlüsse tausendmal auf- und zuziehen und Matratzen 80 000mal mit dem Gewicht eines Erwachsenen belasten — die Industrie akzeptierte.

Methode und mutmaßliches Qualitätsurteil beim Unterbodenschutz-Test mißfielen den vorweg informierten Ölmanagern dagegen sehr. Zunächst nämlich hatten die Prüfrunden keine erheblichen Unterschiede bei den getesteten Chemikalien erbracht. Dann aber verordneten die Stiftungsmanager den Korrosionsschützern Schärferes: Die mit den Unterbodenschutz-Mitteln präparierten Bleche wurden zusätzlich noch mit Salznebel besprüht.

Nach 192 Stunden Dauerberieselung waren die ersehnten Unterschiede da: Mit „BP Duralife neu" behandelte Bleche zeigten nur vereinzelte Blasen und Roststellen, die mit Shell (Werbespruch: „Auch im Kleinen groß") geschützten dagegen über 50 Prozent Blasen und Durchrostungen. Shells Justitiar Dieter Ahrens: „Das ist kein praxisnaher Test."

Laborprüfungen unter extremen Bedingungen, monierten die Ölleute, seien für den Verbraucher nutzlos. Zuverlässiges, weiß Wolfgang Saalow von der Rostschutz-Firma Bostik, lasse sich nur mit einem großen Straßentest erfahren — der drei Jahre dauert. Hüttenrauch („Da wären wir bald bei einer Art Genehmigungsverfahren") blockte ab, die Konzerne boxten beim Landgericht Hamburg „der Dringlichkeit wegen ohne mündliche Verhandlung" (Gerichtsbeschluß) ihre fünf einstweiligen Verfügungen auf Unterlassung der Veröffentlichung der Testergebnisse durch. Nur eine davon — die der Dinol — brachte Hüttenrauch per Vergleich vom Tisch.

Noch nie in ihrer Geschichte hatten die Stiftungsmanager soviel Prozesse und Prozeßdrohungen abzuwehren wie in den ersten zehn Monaten 1975. Obwohl die Tester lebensgefährliche Tauchsieder, ungesicherte Wäscheschleudern und knochenbrechende Ski-Bindungen aus dem deutschen Angebot tilgen halfen, obwohl sie in 500 Tests rund 10 000 Produkte prüften, von denen 1600 mit der Note „nicht" oder „weniger zufriedenstellend" durchfielen, mußten sie bis Ende 1974 nur sechsmal vor Gericht.

1975 aber fingen sie gleich im Frühjahr eine einstweilige Verfügung des Zigaretten-Konzerns BAT ein, der die Verbreitung eines freilich auch nicht ganz korrekten Nikotin- und Teertests untersagte. Mit dem Kadi drohten Großunternehmen wie Philips und kleine Fabrikanten von Bettlattenrosten.

Unterbodenschutz im Labor
192 Stunden Salznebel

Immer mehr nämlich lassen sich die von der Stiftung veröffentlichten Testergebnisse wenig später in der Absatzkurve der betroffenen Produkte nachlesen: Weil die Prüfer ein vergleichsweise preiswertes Fernrohr aus dem Neckermann-Katalog besonders gut bewerteten, waren die Frankfurter Versandhändler binnen weniger Tage mit dem von den Sowjets gelieferten Rohr ausverkauft. Als bei einem Waschmitteltest die Billig-Marke „Tandil" des Großdiscounters Aldi gute Noten holte, schaffte sie einen beträchtlichen Umsatzsprung — vor allem zu Lasten der teuren Henkel-Marke Persil.

„Diese Arbeit", rühmte Wirtschaftsminister Hans Friderichs vergangenen November auf der Zehnjahresfeier der Stiftung Warentest in der Charlottenburger Sporthalle, „ist heute allseits geachtet." Veedol-Direktor Rudolf W. Heinemann, durch ein „Weniger zufriedenstellend"-Urteil beim Unterbodenschutz-Test gebeutelt, bezieht solche Achtung nun aus der Furcht. Heinemann: „Die können eine Marke kaputtmachen."

KONKURSE

Pleitenjahr 75

Gegendarstellung: In Ihrer Ausgabe Nr. 43 vom 20. Oktober 1975 schrieben Sie in dem Artikel Pleitenjahr 75: Wie schön ein Konkurs ist" über mich, ich hätte zufrieden Freunden anvertraut: „Wenn ich gewußt hätte, wie schön ein Konkurs ist, hätte ich's schon früher gemacht." Das ist falsch. Richtig ist, daß ich eine solche Äußerung nie gemacht habe.

Braunschweig, den 21. Oktober 1975

Karl Heinz Moos

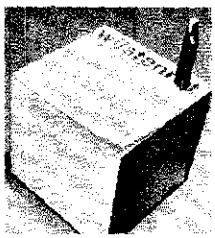
Die einen zahlen Miete. Die Anderen haben eigene vier Wände, denn...

Denn die Anderen haben in jungen Jahren einen Bausparvertrag gemacht. Aus drei guten Gründen:

Erstens, weil keine andere Sparform vom Staat so hoch prämiert wird wie das Bausparen.

Zweitens, weil Bausparen außer einem stattlichen Brocken Geld auch noch den Anspruch auf ein zinsbilliges Darlehen garantiert... und das ist mindestens noch einmal so hoch wie das Guthaben.

Und drittens, weil sich beim Bausparen das eingezahlte Geld durch Prämien, Sparzulagen, Leistungen des Arbeitgebers, Zinsen und Zinseszinsen in 7 Jahren fast verdoppelt.



Wir möchten möglichst vielen jungen Leuten 3 Fragen stellen. Bitte kommen Sie in eine Wüstenrot-Beratungsstelle. Als „Preis für den Fleiß" erhalten Sie diesen „Notizriesen" mit Kugelschreiber.

wüstenrot

Damit Ihre Unabhängigkeit gesichert ist.

Für alle, die jetzt bauen wollen.
Noch ist Geld im Milliarden-Topf.
Sprechen Sie sofort mit Wüstenrot über eine Finanzierung mit Zinszuschuß. Angebot gilt nur solange Vorrat reicht.